

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Artikel: Kulturkritische Notizen : unser lückenhaftes Geschichtsbild
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

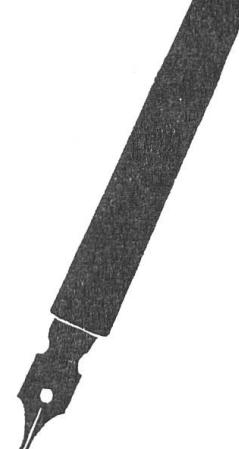
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Stickelberger



Kulturtkritische Notizen

Unser lückenhaftes Geschichtsbild

Nationalrat Kurt Furgler, bekannt geworden als unverdrossener Streiter im Mirage-Dschungel, regte als Präsident der außenpolitischen Kommission an, man möge im Rate doch nicht ausschließlich über Flugzeug-, Miet- und Milchpreise debattieren, sondern hin und wieder auch über die Stellung unseres Landes in Europa und in der Welt.

Herr Furgler mußte sich kurz halten: Seine Kollegen kramten bereits unruhig in ihren Siebensachen; denn vor dem Parlamentsgebäude warteten die gelben Postwagen, um die Herren fraktionsweise an liebliche Ausflugsziele zu bringen. Beinahe mitten im Satz brach er ab, kaum ahnend, daß sein Wunsch schon am kommenden Morgen in Erfüllung gehen werde. Denn früh um acht Uhr, unverkatert und mit staunenswerter Eloquenz, begannen die Professoren im Nationalrat ihre Thesen auszubreiten. Die Exponenten der politischen Parteien und die Vertreter der wirtschaftlichen Verbände staunten nicht wenig über das akademische Feuer; denn was sich die beiden Antipoden unter den Historikern, der Berner Professor Hofer und der Zürcher Professor Beck, gegenseitig an die Köpfe bengelten, ließ die üblich stiebenden Funken weit hinter sich.

Die Professoren-Debatte

Es ging um den Sinn der schweizerischen Neutralität. Marcel Beck fand, unser Land habe ein rundes Jahrhundert lang vom Gegensatz Frankreich-Deutschland gezehrt, um nicht zu sagen profitiert. Walther Hofer nannte diese Ansicht «ein gespenstisches Einmaleins»; er vertrat seine gute Sache mit so heftigen Ausfällen und mit so viel Sarkasmus, daß zwar nicht der Widersacher Beck aus der Fassung geriet – der lächelte und freute sich, daß «Leben in

die Bude» gekommen sei –, daß aber die Unruhe im Saal zum Sturm anschwoll, ein paar Welsche «provocateur!» riefen und der Präsident mehr als einmal mit der Glocke zur Ordnung schellen mußte.

Ein dritter Professor griff ein: Olivier Reverdin aus Genf. Als er zum Pulte schritt, kam mir plötzlich in den Sinn, wo und wie ich ihn das letzte Mal gesehen und gehört hatte: Auf dem Burghügel von Mykene, ziemlich früh am Morgen. Ahnungslos durchschritt ich damals das Löwentor, hoffend, noch nicht allzu viele knipsende Touristen anzutreffen. Zu oberst aber auf der Kuppe war es schwarz von Leuten. Sie lauschten einem Vorleser, der in schönem Altgriechisch Heldengesänge rezitierte: Professor Reverdin mit einer kultivierten Genfer Reisegesellschaft.

Auch unter der Kuppel des Bundeshauses sprach er gepflegt, französisch natürlich, aber weniger literarisch. Er beklagte das mangelnde historische Wissen des Schweizers im allgemeinen und bewies an einigen Beispielen, wie fatal es sich auswirke, daß die Zusammenhänge von einst und jetzt nicht besser bekannt seien. Nur so sei es wohl möglich gewesen, daß die jurassischen Separatisten sich mit ihren Los-von-Bern-Begehrungen ausgerechnet an das kommunistische Rußland wandten im falschen Trugschluß, dort säßen die Testamentsvollstrecker des einstigen Zaren, der 1815 für den Wiener Vertrag und damit für das Geschick des einstigen Bistums Basel mitverantwortlich gewesen sei.

Fünfzig Jahre geheim

Und dann streifte Olivier Reverdin ein nur scheinbar akademisches, in Wahrheit sehr wirklichkeitsnahe Gebiet: die Geheimniskrämerei des Bundes. Ob

es von Gute sei, fragte er, daß unsere Archive fünfzig Jahre geschlossen bleiben?

In der Tat weiß der Schweizer herzlich wenig über die Rolle, die seine Regierung und führende Persönlichkeiten in den Jahren der Bewährung, während des Zweiten Weltkrieges gespielt haben. Während ausländische Illustrierte mit überreich dokumentiertem Wort- und Bildmaterial aufwarten, während fremde Staaten Weißbücher und Grünbücher veröffentlichen, ist in der Schweiz nicht einmal dem wissenschaftlich Forschenden der Zutritt zu den Archiven des Bundes gestattet.

Bundesrat Wahlen versuchte zu erklären, weshalb: Die Preisgabe geheimer Aufträge von damals würde jetzt, nachdem erst ein Vierteljahrhundert vergangen ist, zu viele lebende Persönlichkeiten in Schwierigkeiten bringen. Die damals zugesicherte Diskretion soll nicht gebrochen werden.

Das ist verständlich, aber nicht durchwegs von Gute. Denn vor allem in den angelsächsischen Ländern herrscht immer noch ein Zerrbild der Schweiz: Sie habe, meint man dort, ihre Neutralität aus Gewinn- und Eigensucht bewahrt und aus beiden kriegsführenden Parteien Kapital geschlagen.

Um dieses Vorurteil zu beheben, hat vor wenigen Jahren ein englischer Journalist, der in St. Gallen aufgewachsen ist, ein Buch über «General Guisans Zweifrontenkrieg» geschrieben. Er machte sich die Aufgabe nicht leicht: weil ihm die offiziellen eidgenössischen Stellen ihr besonderes Material nicht geben konnten, reiste er vor allem jenen Offizieren und Beamten nach, die mit dem Nachrichtendienst zu tun hatten. Jener Forscher auf eigene Faust hat erstaunlich viel Einzelheiten zusammengebracht, diese leseappetitlich geordnet und unter dem etwas reißerischen Titel «Spionieren für den Frieden» den Engländern vorgelegt. Mit Erfolg: Das Buch hat in London gezeigt, was die schweizerische Armee – von deren Existenz man im ferneren Ausland kaum Notiz nahm – im Aktivdienst geleistet hatte.

Auch in der Schweiz wurde das Buch in unge-

wöhnlich hoher Auflage abgesetzt, nachdem die deutsche Übersetzung sorgfältig von einigen Ungenauigkeiten des englischen Originals gereinigt war.

Das Buch blieb hierzulande nicht von harter Kritik verschont. Ernsthaft Rezensenten warfen ihm vor, es treibe um der Sensation willen Schwarz-Weiß-Malerei und General Guisan mit Bundesrat Minger erschienen auf Kosten anderer verdienter Zeitgenossen als überwertete Nationalhelden.

Solche Urteile sind Ermessenssache, über die sich schwierig streiten läßt. In seinem kürzlich erschienenen Erinnerungsbuch hat der Schaffhauser Stadtpresident Walther Bringolf, der ja die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in verschiedenen Schlüsselpositionen miterlebt hat, deutlich Bundesrat Obrecht noch vor Minger den Vorzug eines unerschrockenen Patrioten gegeben: Ihm sei es als einzigm im Siebenerkollegium von 1939 gegeben gewesen, öffentlich zu erklären: «Wir werden nicht nach Berlin wallfahrten gehen!»

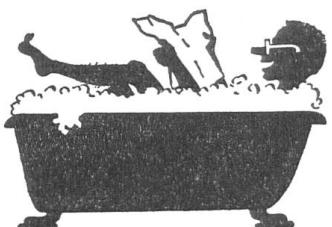
«Die reine Wahrheit» — eine Illusion

Der Bundesrat – der heutige! – fühlte seine Verpflichtung, die «Wahrheit, nichts als die reine Wahrheit» über jene bewegten Jahre zu erfahren. Er beauftragte deshalb seinerseits einen Historiker – Professor Edgar Bonjour – das Zeitgeschehen aus allen irgendwie erreichbaren Dokumenten zu erforschen und darzustellen.

In der nationalrätslichen «Professorendebatte» wurde Bundesrat Wahlen durch einen Kommunisten aus dem Busch geklopft, der wissen wollte, weshalb sich der Bundesrat weigere, Professor Bonjours Bericht öffentlich herauszugeben. Unser Außenminister ergriff die Gelegenheit, Gerüchte zu zerstreuen: Erstens einmal sei der Historiker mit Bienenfleiß an der Arbeit, aber abgeliefert habe er erst die Einleitung, nämlich die Schweizer Vorgeschichte bis 1934. Für die Nachrichten aus den Kriegsjahren selbst

Mir isch wohl im WOLO-Bad

Jetzt ein WOLO-Rosmarin-Bad es erfrischt, stärkt und desodoriert



scheint Herr Bonjour den gleichen Weg zu gehen wie vor ihm jener englische Journalist: er besucht möglichst viele Persönlichkeiten und befragt sie. Einige haben vielleicht Tagebücher geführt; die meisten werden sich auf ihr Gedächtnis verlassen müssen – und welches Gedächtnis erinnert sich nach so langer Zeit noch an alle Einzelheiten?

In diesem Falle hat dieser «Hof-Historiker» natürlich auch Zutritt in die verschwiegenen Archive. Es fragt sich allerdings, ob er dort so viel vorfindet, wie sich das vielleicht mancher vorstellt: Er wird sich vor allem auf die schwer leserlichen Bleistiftnotizen des damaligen Bundeskanzlers aus den Bundesratsitzungen stützen müssen.

Man möge sich verschiedene Illusionen ersparen, mahnte Bundesrat Wahlen: Zum Beispiel werde die «reine objektive Wahrheit» über all und alles nie zutage kommen – weil es in der Geschichtsschreibung überhaupt keine völlige Objektivität geben könne. Und weiter: Auch wenn der Bonjour-Bericht dem Bundesrat vorliege, könne keine Rede davon sein, daß er gänzlich der Öffentlichkeit preisgegeben werde; vielleicht ein Auszug daraus, vielleicht eine Botschaft darüber – man werde sehen.

450 Jahre nach Marignano

In seiner gleichen Ansprache an die Nationalräte dämpfte der Außenminister nebenbei etwaige schweizerische Gelüste, ein kräftiges Wort in der Weltpolitik mitzusprechen. Der Rahmen für unser Land sei durch zwei Ereignisse gegeben, deren Jubiläum wir in diesem Jahre, wenn wir dazu Lust haben, feiern können:

Vor 450 Jahren kehrten die eidgenössischen Krieger aus Marignano zurück, in jenem Zustande, in dem sie Hodler gemalt hat. Trotzig, ungebrochenen Herzens zwar, aber zerlumpt, hinkend und für alle Zeiten geheilt von Militärmachts-Allüren. Und vor 150 Jahren wurde der jetzige Rahmen der Schweiz am Wiener Kongreß gezimmert, viel weniger von den Schweizern selber als von den Großmächten, die Europa unter ihre Interessen-Sphären aufteilten.

Seither, schloß Herr Wahlen seine richtungsweisenden Erklärungen, sei die Schweiz gut beraten, so wohl ihre Neutralität zu schützen, als auch sich ohne Dünkel in jeder irgend möglichen Form an der Sicherung des Friedens auf der Welt zu beteiligen.



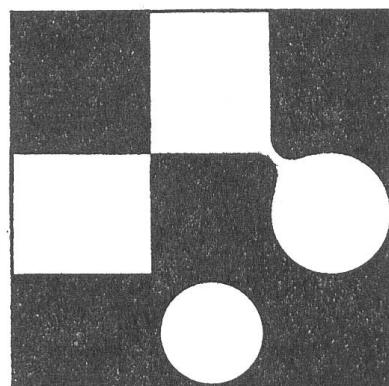
INTERNATIONALE MUSIKFESTWOCHE LUZERN

14. AUGUST – 9. SEPTEMBER 1965

Noch sind Karten für folgende Konzerte vorhanden:

Orgelkonzerte (16. 8. und 3. 9.)
 Junge Künstler (17. 8.)
 III. Symphoniekonzert (21. 8.)
 Kammermusik (24. 8.)
 Schauspielaufführungen (24., 26., 30. 8.)
 Cello-Abend (29. 8.)
 Chorkonzert II (30. 8.)
 A-cappella-Konzert (31. 8.)
 Liederabend (1. 9.)
 Trio-Abend (6. 9.)

Programme und Auskünfte:
 Internationale Musikfestwochen Luzern
 oder deren Vorverkaufsstellen



Clichés

Schwitter AG

Basel

Zürich

Anregende Unterhaltung

VIER BÜCHER VON RUDOLF GRABER

Das Mädchen aus den Weiden
und andere Geschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli
3. Auflage. Gebunden Fr. 9.80

Der allzu früh verstorbene Rudolf Graber, durch seine spritzig-witzigen «Basler Fährengeschichten» zu einem unserer beliebtesten Erzähler geworden, hat sich in diesem ernst-heiteren Buch selbst übertroffen.

Basler Fährengeschichten

Mit Zeichnungen von Hans Ruedi Bitterli
10.-12. Tausend. Gebunden Fr. 10.80

Neue Basler Fährengeschichten

Mit Zeichnungen von Hans Ruedi Bitterli
4.-7. Tausend. Gebunden Fr. 10.80

Die letzten Basler Fährengeschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli
4.-7. Tausend. Gebunden Fr. 10.80

Ob, wie in der «Geschichte von der Degustation», eine junge Kindergärtnerin während der Mustermesse einen Sekuritaswächter aus den Fängen wenig empfehlenswerter Damen zu retten versucht und dabei selbst ihr Herz verliert, oder ob der Verfasser, wie in der «Geschichte von dem weinroten Pull-over», einem zärtlichen Betrug nachgeht, immer schwingt jenes nur Rudolf Graber eigene Lächeln mit, das so ansteckend wirkt. Ein letztes Geschenk des Autors an seine Freunde und eine beglückende Entdeckung für jene, welche die «Basler Fährengeschichten» noch nicht kennen.

JOHN ERSKINE

Das Privatleben der schönen Helena

Roman
6. Tausend. Gebunden Fr. 15.30

Die faszinierende Gestalt der schönen Helena gibt dem Dichter Anlaß, die weibliche Psyche scharfsinnig und zugleich amüsant zu analysieren. Ein Bestseller seit 20 Jahren und trotzdem ein literarisches Meisterwerk. Ein begeisternder Fund für alle, die das Werk noch nicht kennen.

HANS STAUFFER

St. Petersinsel

Heitere und kritische Lebensschau eines Arztes,
Fischers und Naturfreundes
Mit Zeichnungen von Fred Stauffer. Fr. 13.80
4.-7. Tausend

Diese fesselnd dargestellten Erlebnisse, Gedanken und Be-
trachtungen vermitteln die kraftvolle Fülle eines ungekünstel-
ten Lebens im Trubel unserer Zeit.

AUGUST KERN

50 Jahre Weltenbummler

Mit vielen Illustrationen. Leinen Fr. 13.60

August Kern hat in jungen Jahren den Drang verspürt, in die weite Welt zu ziehen. Er begann als junger kaufmännischer Angestellter gleich mit Moskau, wo er den Ausbruch des Ersten Weltkrieges miterlebte. Spanien, Amerika, England, Deutschland waren nur die Hauptstationen in der Laufbahn dieses originellen Globetrotters, der uns nun im Rückblick die köstlichsten Episoden seines Lebens erzählt. Seine interessanten Erzählungen haben den Vorzug, von A bis Z wahre Erlebnisse und Eindrücke aus dem Alltag zu vermitteln.